

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Zeitzeile 20 Bsp.
Fernruf: Nr. 20.
Postkontonummer: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 23.

Montag, den 28. Januar 1918.

75. Jahrgang.

Nach Bedarf.

Der Hauptauschuss des Reichstages läßt wieder einmal eine Pause in seinen Beratungen eintreten. Er versagt sich, nach einer arbeitsreichen Woche, auf unbestimmte Zeit, beßelt sich aber vor, nach Bedarf jeden Augenblick erneut zusammenzutreten. Man muß ihm das Zeugnis ausstellen, daß er diesmal auch die Kunst des Schweigens im richtigen Augenblick geübt, daß er untern Unterhändlern nicht vorzeitig dazwischengeredet, sondern sich darauf beschränkt hat, seinerseits erst nach gelauer Arbeit in Brest-Litowsk wieder das Wort zu nehmen. So wird man darauf vertrauen dürfen, daß er den „Bedarf“ nach Wiedereröffnung der Reichstagsarbeiten nicht lediglich von parlamentarischen Gesichtspunkten aus bestimmen wird. Es stehen gegenwärtig wichtigere Dinge auf dem Spiel, und unsere Reichsleitung kann ohne ein gewisses Maß von Handlungsfreiheit nicht auskommen, wenn sie die höchsten Interessen des Vaterlandes wirksam vertreten soll. Der Hauptauschuss hat ihr diesmal im wesentlichen gute Dienste geleistet, wie es sich gehört in so schweren Zeiten; Reden und Schweigen müssen jetzt ängstlicher als jemals gegeneinander abgemessen werden.

Für die neue Woche erwartet man dafür die Wiedereröffnung der Rede- und Verhandlungshäuser in Brest-Litowsk. Der Bedarf nach neuen Wortgefechten zwischen Rühlmann und Trojki hat bei uns zwar erheblich nachgelassen, aber bei der Natur unseres russischen Gegners gehören sie nun einmal zum Ganzen, und man wird sie ertragen müssen, vorausgesetzt allerdings, daß man trotz ihrer recht bald zu bestimmten Abmachungen gelangt. Denn nur um die Zeit mit agitatorischem Gezänk auszufüllen, dazu ist sie uns zu kostbar. Jedenfalls werden die deutschen Unterhändler wieder pünktlich zur Stelle sein, gestärkt durch die „vertrauensvolle Aussprache“ mit der heimischen Volksvertretung und wohl auch sonst noch durch mancherlei Aufbruch, der ihnen in diesen Tagen in der Reichshauptstadt geworden ist. Sie hatten auch diesmal wieder Gelegenheit, mit der Obersten Deereleitung in unmittelbare Fühlung zu kommen, und Staatssekretär v. Rühlmann durfte am Freitag dem Empfang einer Abordnung der Balken beim Kaiser beimohnen, der gewiß dazu beigetragen haben wird, ihn in seinen Absichten mit Bezug auf Russland und Litauen zu befestigen.

Auch Graf Czernin wird sich zur verabredeten Stunde wieder in Brest-Litowsk einfinden. Das Redetournee in den österreichischen Delegationen ist ihm gut bekommen. Das Jungbad des Vertrauensbundes wird seine Gesundheit festigen und wenn Herr Trojki etwa Luft verspüren sollte, das Friedenskonzept von der ersten Note an zu wiederholen, statt es da fortzusetzen, wo man — vor der Auseinandersetzung der russischen Konstante aufgehört hat, dann wird Graf Czernin ihm gewiß nichts schuldig bleiben. Ebenso wenig wie er sich gescheut hat, seiner t. u. t. Sozialdemokratie tüchtig die Wahrheit zu sagen: sie solle ihn mit ihren Drohungen und Breßungen, mit ihren Streiks und Demonstrationen gefälligst in Ruhe lassen, sonst könnte es passieren, daß das Volk wieder Frieden noch Brot erhält, während es sein einziges Bestreben sei, ihm beides so rasch wie möglich zu verschaffen. Auch die lieben Eischen ließ er geduldig abfallen: die Depeschen der russischen Regierung zu vernachlässigen, sei kein gutes Recht, denn es sei eine seiner natürlichen Pflichten, die Revolution zu bekämpfen. Und den Vergleich mit Trojki lehnte er dankend ab, denn dieser sei aus Brest-Litowsk nach Hause gefahren, um die Volksvertretung, als sie sich ihm nicht willig zeigte, durch Maschinengewehre zu sprengen, während er, wenn ihm das Vertrauen verweigert würde, keine Matrosen kommen lasse, sondern zurücktreten würde. „Was demokratischer und freierlicher ist, überlasse ich Ihrer Beurteilung.“ Überraschend war aber die Mitteilung, daß Wilson schon zur selben Stunde von Czernins großer Rede Kenntnis hatte, als sie im Ausschuss gehalten wurde. Man erhebt also daraus, wie sorgfältig die ganze Redaktion dieser Woche vorbereitet war, und daß hinter den Kulissen mancherlei vor sich gegangen ist, wovon unsere Schulweisheit sich nicht träumen ließ. Washington steht nun vor einem direkten Friedensvermittlungsantrag der österreichisch-ungarischen Regierung, das selbstverständlich nicht ohne Zustimmung der übrigen Vierbündnerregierungen ergangen sein kann. Wilson als Weltfriedensrichter? Trotzdem und alledem? Das wäre bitter, recht bitter.

Aber noch ist nicht aller Tage Abend, und zunächst werden wir erst einmal sehen, wie stark die Sehnsucht der Russen und der Ukrainer nach Frieden ist. Ihr „Bedarf“ an inneren Kämpfen müßte eigentlich ziemlich gedeckt sein. Hoffentlich kommt es zu einem angenehmen und für alle Teile ersprießlichen Wiedersehen in Brest-Litowsk.

Schlusswort v. Rühlmanns.

Die Aussprache im Reichstags-Hauptauschuss.

Berlin, 28. Januar.

Die große Spannung ist vorüber. Zwar ist der Saal gut beleuchtet, aber man merkt es an der ganzen Stimmung, daß man keine Sensation mehr erwartet. Als erster Redner ergriß Abg. Dr. David (Soz.) das Wort und führte aus, die Ergebnisse der Verhandlungen in Brest-Litowsk und in Petersburg seien sehr mager. Ein Teilfrieden mit der Ukraine wäre kein Erfolg für den Gesamtfrieden im Osten, auf den seine Freunde noch immer hoffen. In längeren Ausführungen verbreitete sich der Redner dann aber das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das auch in den besetzten Gebieten zur Anwendung kommen müsse. Er schloß mit heftigen Angriffen auf die Alldeutschen.

Abg. D. Raumann (Sp.) legt dar, daß das Selbstbestimmungsrecht allein nicht alle Weltprobleme löst. Alle Gerichte

als ob von uns Annexionen beabsichtigt seien, müssen glatt zurückgewiesen werden. Redner wünscht, daß die Polen in Brest-Litowsk teilnehmen. Wilsons Rede sieht der Abgeordnete als einen Fortschritt der Friedensgedanken bei unseren Feinden an. Der Redner spricht über ein neuverteiltes Flugblatt, das zum Sturz der Regierung, zur Verschmäuerung der Bourgeoisie, zur Revolution und zur Errichtung der Republik auffordert, den Separatfrieden ablehnt und zu Massenstreiks in den nächsten Tagen, namentlich in der Munitionserzeugung und im Verkehr rät. Der Redner gibt eine Erklärung im Namen der Dill- und Westerwald-Gewerkschaften ab, daß sie ihre Pflicht tun werden für die Verteidigung des Vaterlandes. Er sagt weiter: wieviel Schuld tragen die, die aus dem Verteidigungskrieg einen Eroberungskrieg machen wollen!

Darauf nahm das Wort

Staatssekretär v. Rühlmann

Die Debatte hat eine weite Fülle von Gesichtspunkten und Gedanken gebracht. Es ist unmöglich, auf alle Einzelheiten einzugehen. Wenn gesagt ist, die Minister müßten häufiger öffentlich sprechen, und den Gegnern antworten, so stehe ich dem sympathisch gegenüber. Graf Westarp's Hauptvorwurf war, daß die deutsche Delegation sich

nicht auf den Boden der Annexionen

gestellt hat. Ein solcher Boden war für uns unmöglich. Die Friedensbedingungen mit dem Osten sind selbstverständlich mit der Obersten Deereleitung erörtert worden und im allgemeinen haben die Differenzen bestanden. Das Zusammenarbeiten mit der Obersten Deereleitung ist so vollkommen, wie nur möglich. Die Ukraine ist von den Bolschewikis wie von uns als selbständige Republik anerkannt worden. Sie hält sich für souverän und für berechtigt, international diplomatisch tätig zu sein. Ein Umsturz in der bolschewistischen Auffassung ist erst eingetreten, als die Ukrainer nicht mehr im Fahrwasser der Bolschewikis schwimmen wollten. Aber die Teilnahme einer polnischen Delegation ist wiederholt mit den Russen verhandelt worden. Die Beschwerden über Nichtzulassung sind zu richten an die russische Delegation, bei uns liegen keine Hindernisse. Die litauische Vertretung ist rechtlich und ehrlich zusammengefaßt:

Wir wollen ehrlich weitergehen

und wir haben nicht etwa die Absicht, bis zum Abschluß des Krieges mit der Vertretung der Volksvertretung zu warten. Die Methoden der Bolschewikis sind nicht so sehr zu beurteilen, wie Dr. Raumann es getan hat, sie stützen sich auf brutale Gewalt. Ihre Praxis steht anders als ihre Theorie. Das beweist ihr Vorgehen in Ostland und gegen die Konstante. Der Ausdruck „außerpolnische Lösung“ erscheint nicht ganz glücklich. Die Frage ist sehr schwierig, die bisherigen Verhandlungen sind noch nicht zu einem mittlungsreichen Ergebnis gekommen. Wir wollen ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis zu den Randvölkern. Wenn das verlesene Flugblatt den Willen der unabhängigen Sozialdemokratie und der Bolschewikis widerspiegelt, so müssen doch Zweifel an deren Friedenswillen bestehen. Ich gebe nach dieser Aussprache mit vermehrter Ruhe und Sicherheit wieder den neuen Verhandlungen entgegen. Die Aussprache hat uns eine breitere Basis gegeben, was ich mit Dank anerkenne.

Nach dem Staatssekretär ergriß das Wort Abg. Daake (U. Soz.), der den Standpunkt vertrat, daß von einem Selbstbestimmungsrecht der russischen Randvölker nicht die Rede sein könne, solange die Truppen in ihren Gebieten stehen. Redner weist auf eine angebliche Denkschrift des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis hin, in der eine Germanisierung des Ostens gefordert wird.

Im Verlaufe seiner Ausführungen spricht sich Abg. Daake für Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen aus, die ja doch für uns ausfallen würde und vielleicht den Weg zur Einigung mit Frankreich bilden könne.

Staatssekretär Baltrass erwidert auf eine Bemerkung des Vorredners, die Streikaufrufung unserer Radikalen zu kennen. Das betr. Flugblatt schloß mit den Worten: „Rüßt zum Massenstreik in den nächsten Tagen!“ Die Regierung kennt ihre Pflicht, mit aller Kraft die Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten. Sie erwartet aber von der Erkenntnis der deutschen Arbeiterklasse der wirklichen Lage, daß sie sich fernhalten werde: denn nicht wir sind schuld am etwaigen Scheitern allgemeiner Friedensverhandlungen.

Es sprachen noch die Abgg. v. Graefe (Konst.), Rumm (D. Fr.) und Raumann (Soz.), worauf der Vorsitzende des Ausschusses Abg. Heidenbach (Fr.) mit einer warmtönigen Aussprache diesen Abschnitt der Ausspracheverhandlungen schloß.

Ausflug und Echo.

Regierung und Reichstagsmehrheit.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Stellung des Herrn v. Rühlmann nach seinen Erklärungen im Hauptauschuss als gefestigter denn je angesehen werden dürfe. Es ist allgemein aufzufallen, daß auch die Gegner des Staatssekretärs sich starke Zurückhaltung auferlegt haben. Eindruck hat die Bemerkung des Herrn v. Rühlmann gemacht, daß sich die deutsche Regierung in vollem Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen befinde. Man schließt daraus, daß die Erklärungen des Grafen Czernin in der österreichischen Delegation nicht ohne Einvernehmen mit der deutschen Regierung abgegeben sind, und daß die deutsche Regierung ihnen zustimmt. Sicher wird so die Stellung des Herrn v. Rühlmann in Brest-Litowsk der russischen Delegation gegenüber gestärkt sein.

Man darf wohl sagen, daß die Presse der ganzen Welt sich in diesen Tagen mit den Reden des Grafen Hertling, des Grafen Czernin und des Staatssekretärs v. Rühlmann beschäftigt.

Die gesamte Wiener Presse, die fast ausnahmslos dem Grafen Czernin zustimmt, stellt fest, daß zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung vollkommen übereinstimmend besteht. Alle Versuche, Mißstimmung zwischen Wien und Berlin zu erregen, seien zunichte geworden.

Auch die ungarische Presse vertritt diesen Standpunkt.

In England interessiert man sich in erster Linie für die Ausführungen über Belgien. Diesbezüglich erklärte

Bord Robert Cecil, wie einem Amsterdamer Bericht zu entnehmen ist, die belgische Frage sei der Prüffstein für die Aufrichtigkeit aller Vorschläge, die von der anderen Seite kommen, und in Hertlings Rede sei keine Erklärung über die Politik bezüglich Belgiens enthalten. Des Reichskanzlers Rede ist nicht kriegerischer, als man erwarten konnte, da er (Cecil) Hertling stets als von der Militärpartei ernannt betrachtet habe, so daß des Kanzlers Ansichten die Hindenburgs und Ludendorffs seien.

Eine französische halbamtliche Note erklärt zusammenfassend, die Presse Frankreichs verhalte sich ablehnend. In der Czernin-Rede erblickten einige Blätter den Versuch, die Vereinigten Staaten vom Verband abzuprennen.

Aus Amerika, an dessen Adresse sich Czernin, im Einverständnis mit den Verbündeten, ganz besonders gewandt hatte, liegt die übliche Neutermeldung vor. Sie lautet: „In Washington offiziell den Arelen fühlt man, daß kein besonderer Fortschritt zum endgültigen Frieden darin gesehen werden kann. Czernins Äußerungen werden als verhältnismäßig angelesen. Abgesehen von unbestimmten Allgemeinheiten, scheinen die Mittelmächte von äußersten Forderungen nicht abzuweichen zu sein.“

In neutralen Pressestimmen wird durchgängig der Zweifel laut, daß die entgegenkommenden Erklärungen der Mittelmächte Erfolg haben werden.

Bern, 27. Jan. Für den „Basler Anzeiger“ besteht der Hauptunterschied in der Rede Czernins und Hertlings in den Ausführungen über Polen. Ein wichtiger Schritt vorwärts scheint damit getan, daß sich Deutschland dem Gedanken an eine Neuordnung des Kolonialbestandes nähert. Da sich auch in England die Stimmen mehrten, die eine Abschließung Deutschlands von größerem Kolonialbesitz beurteilten, könne man annehmen, daß man hinter den Kulissen schon weiter gekommen sei, wofür auch die Bekanntgabe der Note des Königs der Belgier an den Papst spreche. Bezüglich Belgiens findet das Blatt den Standpunkt des Kanzlers begreiflich, denn nur in Belgien besitzt Deutschland ein Hauptpfand gegenüber England, da ja der II-Boostkrieg im Moment der Eröffnung von Friedensverhandlungen wertlos sei. Im großen und ganzen könne man schon die Aussicht auf Frieden zuversichtlicher beurteilen als vor Jahren, wenn nicht in der türkischen Frage ein neues Hindernis sich aufrichtet.

Eine Polen-Delegation für Brest.

Die Warschauer Blätter berichten, daß Staatssekretär v. Rühlmann an den polnischen Ministerpräsidenten v. Rucharski ein Telegramm gerichtet, in dem er sich grundsätzlich mit einer Vertretung der polnischen Regierung in Brest-Litowsk einverstanden erklärt. Der Staatssekretär weist indes darauf hin, daß die russische Delegation sich gegen die Zulassung Bevollmächtigter Polens in Brest-Litowsk ausgesprochen habe, da Russland weder die Selbstständigkeit Polens noch die Rechtmäßigkeit seiner gegenwärtigen Regierung anerkenne. Nichtsdestoweniger wird Herr v. Rühlmann bei Wiederaufnahme der Verhandlungen auf den Wunsch der polnischen Delegation zurückkommen.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
27. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gast an der ganzen Front blieb die Gefechts-tätigkeit gering.

Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Duse und in den oberen Bogenen südlich von Lusse wurden Gefangene eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich von der Brenta lebhafter Feuerkampf. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Bertica scheiterte.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Hindenburg.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Boostkrieg.

Berlin, 27. Jan. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden wiederum 20 000 Br.-Reg.-Ton. versenkt. Ein großer Teil der Schiffe, die meist bewaffnet waren, wurden unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung vor dem St. Georgs-Kanal vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Obwohl England bereits im Jahre 1913 die Bewaffnung von Handelschiffen beschlossen hat, kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß es sich um eine völkerrechtswidrige Maßnahme handelte, auch wenn sie angeblich nur zu Zwecken der Abwehr geschieht. Tatsächlich ist längst erwiesen, daß die bewaffneten Handelschiffe nicht etwa eine seefriedliche Maßnahme der

deutschen Unterseeboote abzuwenden, sondern diese ohne weiteres anzugreifen haben. Das Völkerrecht kannte bis zu Beginn dieses Krieges nur friedliche Handelschiffe. In der von Wilson als Kriegsziel aufgeworfener und vom Reichstagler erwähneter Frage der Freiheit der Schifffahrt wird die Unzulässigkeit der Bewaffnung von Handelschiffen später eine wichtige Rolle zu spielen haben.

Bern, 27. Jan. Die französische Presse meldet, daß amerikanische Zeitungen zufolge, an der amerikanischen und südamerikanischen Küste, besonders in der Nähe von Brasilien, deutsche U-Boote gesehen wurden.

Untergang zweier deutscher Minensuchboote.

Kopenhagen, 26. Jan. (Kopenhagen) meldet: Aus Ringkøbing wird gemeldet: Ein Schiffboot mit 17 deutschen Marinesoldaten ist in Houlvig an der Westküste Dänemarks angelangt. Einer der Insassen ist tot. Das Boot stammt von einem deutschen Kriegsschiff. Die Bootsinassen sind sehr erschöpft. Sie haben vier Tage im offenen Boot zugebracht. Aus Ringkøbing wurde ihnen ärztliche Hilfe gesandt. Die Leute wurden zum Strandboot gebracht und hier mit trockenen Kleidern versehen. Einer der Schiffbrüchigen ist indessen gestorben. Unter ihnen war ein deutscher Marineoffizier. Es steht fest, daß die Leute zu einem deutschen Torpedojäger gehören, der torpediert worden oder auf eine Mine gestoßen ist. Einzelheiten fehlen noch.

Wie an zureichender Stelle erklärt wird, handelt es sich um die beiden Minensuchboote „A 73“ und „A 77“, die auf Minen gelaufen und gesunken sind. Infolge unrichtigen und schlechten Wetters gelang es anderen in der Nähe befindlichen Fahrzeugen, leider nur einen Teil der Besatzungen der gesunkenen Boote zu retten.

Die „Göben“ in Sicherheit.

Berlin, 27. Jan. (Amtlich.) Wie uns von zureichender Stelle mitgeteilt wird, ist der türkische Panzerkreuzer „Sultan Jusuf Selim“ („Göben“), der auf dem Rückmarsch von dem Vorstoß nach der Insel Imbros in der Enge bei Nagara festgekommen war, in die Dardanellen eingelaufen.

Welche Bedeutung die Engländer dem Kampfwerte der „Göben“ beimessen, beweist, daß der englische Pressedienst seit einer Woche mit dem Schiffe sich beschäftigt und andauernd Meldungen von weiteren Angriffen und weiteren Beschädigungen verbreitet, um falsche Hoffnungen auf einen Ausfall der „Göben“ für die weitere Kriegsführung zu erwecken.

Kleine Kriegspost.

Warschau, 26. Jan. Die polnische Regierung bemerkt, den kriegsgefangenen Polen in Deutschland die Heimkehr zu ermöglichen. Begründet wird dies in der diesem Zweck dienenden Denkschrift damit, daß große Arbeitskräfte für die Landwirtschaft nötig sind.

Rotterdam, 26. Jan. Im hiesigen Hafen liefen wieder die Dampfer „Koningin Regentes“, „Belam“ und „Windoro“ aus England ein mit deutschen Austauschgefangenen. Sie brachten 305 Verwundete, 170 Zivilisten, 195 Unteroffiziere, 15 Ärzte, 19 Kranke und 28 Wundestranke.

Genf, 26. Jan. Der amerikanische General Bliss ist mit seinem Generalstab in Paris angekommen, um die amerikanische Armee beim Obersten Kriegsrat der Verbündeten zu vertreten.

Lugano, 26. Jan. Die rumänische Regierung hat das Ultimatum der Petersburger Regierung abgelehnt. In Jassy wurden neue Militär- und Zivilgouverneure eingesetzt. Brachmann ist mit der Stellvertretung des aus Jassy abgereisten Königs beauftragt.

Vom Tage.

Des Kaisers Hoffnungen und Wünsche.

Berlin, 26. Jan. Der Kaiser hat an Oberhofprediger Dr. Brander folgende Drahtung gerichtet: Ihnen und den Generallandrenten danke ich herzlich für die treuen Geburtstagswünsche, mit denen Sie mich namens der Geistlichen und Gemeinden unserer Landeskirche wiederum erfreut haben. Mit dieser Dankbarkeit gedenke ich an diesem Tage der großen Taten Gottes am Deutschen Volk, der unfernen Taten weltgeschichtlicher Erfolge gedenke, manche Sorge abgewandt und trotz Not und Entbehrung auch in der Heimat gnädig durchgeholfen hat. Ich vertraue darauf, daß unsere evangelische Kirche, der anzuheben und deren

treue Arbeit zu fördern wir ein von den Vätern ererbtes Verbandsanliegen ist. Wir nach fleißig beendeten Krieg dessen wird, im friedlichen Weltstreit mit den anderen Konfessionen, Runden zu heilen, Gegenstände zu veredeln und unser Volk über alle Gegensätze hinweg in begehrter, selbstloser Eingabe an das gemeinsame Vaterland zu einigen und zu stärken. Meine besondere Teilnahme gehört den großen Aufgaben, die der Wiederaufbau des Familienlebens und die Erziehung einer gottesfürchtigen, geliebten, der Väter würdigen Jugend Staat und Kirche gleichermaßen stellen wird.

Englische Besorgnisse.

Der zurückgetretene Militärsachverständige der „Times“ Oberst Repton eröffnet in der „Morning Post“ eine mächtige Offensive gegen Lord George, den er in einem längeren Artikel beschuldigt, er habe Ritzners Politik zur regelmäßigen Verstärkung der Armee in Frankreich vernachlässigt, englische Streitkräfte auf Nebenkriegsschauplätzen verplättet usw. Er hält den „ministeriellen Feiglingen“ vor, daß die Gesamtverluste der Engländer an Toten, Verwundeten und Vermissten die Zahl der französischen Toten allein nur wenig übertreffen. Abenteuerliche Expeditionen kosteten unberechenbare Verluste an Mannschaften, Geld und Schiffen; jetzt würden die Deutschen nach Reptontons Berechnung im Westen eine beträchtliche Überlegenheit an Mannschaften und Schwereartillerie erreichen. Das neue englische Mannschafsmaterial sei durchaus unzulänglich.

Der Artikel erregt großes Aufsehen, weil die englische Nation darin tatsächlich aufgefodert wird, zwischen Lord George, Haig und Robertson zu wählen.

Blutige Kämpfe in Moskau.

Petersburg, 26. Jan. Während hier sein Blutvergießen stattfand, wurden am 22. Januar im Zentrum von Moskau 30 bis 40 Personen getötet, 200 verwundet. Eine große Prozession der Bolschewiki mit mehreren Maschinengewehren, Panzerwagen, Kavallerieabteilungen, bewaffneten roten Garden, sowie österreichischen, deutschen und türkischen Gefangenen kam um 1 Uhr am Theaterplatz an, wo Tausende Zuschauer sich versammelten. Als ein paar Revolvergeschüsse, offenbar als Provokation, abgegeben wurden, folgte eine furchtbare Panik, wildes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer von den Soldaten und der roten Garde in der Prozession. Der Moskauer Sowjet versichert, daß die Schüsse aus den Fenstern von drei Hotels, wo Maschinengewehre postiert waren, abgefeuert wurden. Daraufhin wurde aus den Panzerwagen auf die Stadt geschossen.

Todesurteil gegen Lenin und Trozki.

Kopenhagen, 26. Jan. In Paris eingetroffenen Meldungen aus Petersburg zufolge hat ein Terroristenkomitee, dem ausschließlich Frauen angehören, Lenin und Trozki zum Tode verurteilt.

Die Garde gegen die Bolschewiki.

Stockholm, 26. Jan. Laut einem Telegramm aus Helsingfors haben sich drei Garderegimenter auf die Seite der Konstantine gestellt und den Kampf gegen die Bolschewiki aufgenommen. Von Finnland sind mehrere russische Militärs nach Petersburg abgegangen. In Finnland selbst gehalten sich die Lage immer drohender, an mehreren Orten liegen Schussarden im Kampf mit roten Garden.

Eine Schwächung des Kabinetts Lloyd George.

Bern, 26. Jan. Der politische Mitarbeiter der „Morning Post“ hält den Rücktritt Carsons für eine ernsthafte Schwächung des Kabinetts Lloyd George; es habe seine wirkliche Stärke in den Unionisten gehabt, denen Carsons Teilnahme am Kabinettsrat dessen Festhalten am Grundsatz der Reichseinheit verbürgt habe.

Geburtenrückgang in England.

Berlin, 26. Jan. Die „Daily Mail“ stellt fest, daß in den vorangegangenen 4 Wochen London seinen Überschuss der Geburten über die Todesfälle mehr aufwies. Nach der amtlichen Statistik hätten sogar in der vorangegangenen letzten Woche die Todesfälle die Geburten um 313 überstiegen.

Ein schweizerisches Verbot.

Bern, 26. Jan. Infolge Auftretens der Maul- und Klauenseuche in der oberelässischen Nachbarschaft hat das Schweizer-Volkswirtschaftsdepartement jeden landwirtschaftlichen Verkehr mit Klauenvieh sowie die Einfuhr von Heu, Stroh und Mist längs der Grenzstraße Roderberg-Abensfelden bis auf weiteres verboten.

Konferenzen zwischen Orlando und Lloyd George.

London, 26. Jan. „Times“ berichtet, daß der italienische Ministerpräsident Orlando mit Lloyd George verschiedene Fragen besprach, unter denen die Frage der Einfuhr von Kohlen und Lebensmitteln für Italien die dringendste war. Außerdem wurde das Zusammenwirken britischer und französischer Truppen mit der italienischen Armee am Piave be-

sprochen. Orlando wünscht aus moralischen und militärischen Gründen, daß das Zusammenwirken dauernd enger und wirksamer werden solle.

Die Seekonferenz der Alliierten.

Amsterdam, 26. Jan. Die britische Admiralität meldet: Am 22. und 23. Januar fanden in der Admiralität die ersten Sitzungen der Seekonferenz der Alliierten unter dem Vorsitz des ersten Lords der Admiralität statt. Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens, Japans und Amerikas nahmen daran teil.

Englands fleischlose Tage.

Bern, 26. Jan. Die neue Verordnung des Nahrungs- und Nahrungsmittelkontrollors in England über die beiden fleischlosen Tage für Hotels, Restaurants, Clubs, Pensionen seit vom 2. Februar an die Fleisch- und Fischgerichte für sie herab, das Fleisch von bisher 340 Gramm auf 170, einschließlich Geflügel und Wildbret. Vor 10 Uhr morgens sind Fleischgerichte verboten.

Unsere zukünftigen Handelsverträge.

Volkswirtschaftliche Ausblicke.

Vor dem Kriege waren unsere Wirtschaftspolitik in die beiden Lager der Schutzöllner und der Freihändler im allgemeinen streng getrennt. Von einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens aber wurde schon seit langem die Ansicht vertreten, daß es einen Mangel an Einsicht verrate, wenn jemand grundsätzlich ein Freihändler oder ein Schutzöllner sein wolle. Die Schutzöllner waren vor dem Kriege gewiß notwendig, um durch die Fernhaltung, bezw. die Erschwerung des Eindringens des im Auslande vorhandenen Überflusses unter in der Landwirtschaft, in Industrie und Handwerk erwerbstätiges Volk erhalten zu lassen. Gegenwärtig und wohl für viele Jahre nach dem Kriege aber tritt an die Stelle des früheren Überflusses ein Mangel, und in diesem Zustande des allgemein empfundenen Verlangens nach möglichst erleichteter ausländischer Zufuhr wird kein vernünftiger Mensch die Forderung nach Schutzöllnen erheben können.

Nach diesem Kriege werden wir, um unserem Wirtschaftsleben eine gesicherte und stetige Entwicklung zu verbürgen, danach trachten müssen, mit anderen Staaten wieder langfristige Handelsverträge zu vereinbaren. Es

Russlands Ausfuhr vor dem Kriege.



darf dann aber nicht wieder vorkommen, daß wir einzelnen Staaten Vergünstigungen ohne jede Gegenleistung gewähren und diese „unbedingte Weistbegünstigung“ auch noch, wie es 1871 mit Frankreich geschah, in den Friedensvertrag aufnehmen. Das wäre allerdings noch unklüger, als sich gruppiert auf den Freihandel oder den Schutzölln festzulegen und würde nach diesem Kriege noch weit verhängnisvollere Folgen haben als nach 1871. Diese Verpflichtung zur dauernden gegenseitigen Gewährung der unbedingten Weistbegünstigung hat uns bekanntlich nach dem Abschluß unserer langfristigen

Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Rehner.

39. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Was hast du, mein Kind?“

„Nichts, Vater, nichts. Es ist schon wieder gut.“ Und Hilbe reichte sich tapfer in die Höhe.

Rohmann ging lebhaft dem Eintretenden entgegen und führte ihn zu seiner Gattin, die nicht minder erstaunt war, Theo so plötzlich wiederzusehen. Ihre Hand zitterte unwillkürlich, als sie sie Theo zum Willkomm entgegenhielt. „Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen.“

Theo küßte die Hand, aber er war nicht imstande, ein Wort zu sagen.

„Warum sind Sie so plötzlich wiedergekommen?“

Herr von Rohmann nahm das Wort:

„Liebe Helene, ich habe mich bereits mit Herrn von Fiegel ausgesprochen.“ Rohmann lächelte auf besondere Art — „Ich glaube, er hat uns schon wieder verziehen.“

„Geben Sie sich nicht von uns gedacht?“

Theo schwieg verlegen. Er wollte nicht die Unmöglichkeit sagen. Und wieder nahm Frau von Rohmann seine Hand und drückte sie herzlich.

„Glauben Sie mir, wenn wir fehlen, wir meinen es gut.“

Theo küßte die Hand abermals schweigend. Dann nahm ihn Rohmann mit sich fort und führte ihn zu den anderen Gästen. Franziska Dehn hatte inzwischen auch das plötzliche Auftreten Theos bemerkt, aber sie war von Georg vordereit worden. Als Theo an ihr vorüber kam, fanden sie beide die Kraft, sich ungewollt die Hände zu reichen. Rohmann, der Theo bis hierhin geführt hatte, wandte sich einer anderen Gruppe zu und die drei, durch ein Schicksalsband verbundenen und getrennten Menschen waren allein.

„Herr von Fiegel“, sagte Franziska mit leicht verhehlter Stimme, „wir wollen versuchen, unsere Freundschaft zu retten.“

Theo nickte bewegt. Er nahm seine ganze Kraft zusammen: „Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen alles Gute.“ — dann ging er weiter. Georg hatte er nicht die Hand gegeben.

Auch die Begrüßung mit Herrn und Frau Dehn ging glänzend vorüber. Aber eigentümliche Gefühle bewegten ihn, als er seinem alten Obersten und Hilbe gegenüber stand. Wahrlich, diese beiden Menschen saßen nicht in das Gewimmel frohbewegter Menschen. Der Oberst schien um zehn Jahre gealtert. Aber das prägte sich nicht nur in den tiefen Furchen des Gesichts aus. Er stand nicht mehr so aufrecht wie ehemals. Seine Bewegungen waren eigentümlich müde und langsam. Und auch Hilbe hatte sich merklich verändert. Fast schien es ihm, als sei sie verblüht. Die Stubenluft hatte die Wangen gebleicht, auf der Stirn zeigten sich ernste mahnende Falten und der feste Übermut war aus den prachtvollen dunklen Augen gewichen. Aber diese Augen leuchteten jetzt um so tiefer und herzlicher und der Mund lächelte so gütig und rein wie ehemals. Unbefangen begrüßte sie den verlorenen Freund. Der Oberst hielt Theos Rechte zwischen beiden Händen, und keiner wußte recht, was er sagen sollte. In diesem Augenblick wurde zum Diner gebeten und Rohmann war so taftvoll, Theo ein ihm völlig unbekanntes junges Mädchen als Tischdame zu geben und ihn von Hilbe und Franziska weit entfernt zu setzen.

Nach der Suppe erhob sich Barker und brachte eine Reihe sehr herzlicher Glückwunschtelegramme zur Verteilung. Die Telegramme waren alle im gleichen konventionellen Stil abgefaßt, und man hatte sich deshalb begnügt, die ersten zu öffnen, während die große Menge erst beim Verlesen erbrochen wurde. Es war etwa beim zwanzigsten Telegramm, als Barker nur die Worte las: „Sofort ab —“ dann plötzlich wie erschreckt inne hielt, das Telegramm einsteckte. Er hatte aber genug Geistesgegenwart, um gemungen lächelnd zu bemerken, es habe sich ein geschäftliches Telegramm unter die Glückwunschtelegramme verirrt. Dann las er die anderen Telegramme zu Ende und setzte sich. Er blieb ruhig noch eine Weile bei Tisch und unterhielt sich ausgelassen heiter mit seiner Tischdame. Der kleine Zwischenfall war den meisten entgangen, nur Rohmann hatte bemerkt, wie Barker merklich erschrocken war.

„Zeigen Sie mir doch einmal das Telegramm.“

Georg stand auf und sagte lachend:

„Eine sehr drollige Geschichte, ein ganz merkwürdiger Zufall.“

Rohmann kannte Barkers Lachen genau, und er fühlte, daß sich dahinter etwas Schätliches verborg. Er durchlebte eine ungeheure Spannung bis zu dem Augenblick, in dem ihm Barker das Telegramm übergab. Aber er vergaß auch nicht eine Sekunde, daß er beobachtet wurde, und daß er die größte Ruhe und Überlegenheit heucheln mußte. Und lachenden Mundes sah er da, während seine Augen das Telegramm überflogen: „Sofort abreisen. Es droht Ihnen eine große Gefahr. Sofort abreisen. Ein Freund.“

Herr von Rohmann lachte laut auf: „In der Tat — sehr komisch. — Na, die Sache hat bis morgen Zeit.“

Er steckte das Telegramm zu sich und fuhr fort, sich mit seiner Umgebung zu unterhalten. Georg ging wieder an seinen Platz. Innerlich raste es in Rohmann. Was konnte ihm für eine Gefahr drohen? Ihm persönlich? Er fühlte sich so völlig schuldblos.

Das Haus Rohmann konnte zusammenbrechen, der neu gewonnene Kompanon konnte sich von ihm lossagen. Aber Armut war doch nicht das Schlimmste, und Rohmann war ein Mann, der durch seine ungeheure Arbeitskraft stets wieder eine angenehme Stellung erobern konnte. Nein, er wußte nicht von seinem Vornamen. Aus seinen Gedanken wurde er durch ein leises Gläserklirren aufgeschreckt. Eine Rede. Sein Bruder, Herr Melchers, hatte sich erhoben. Als er mit seiner trockenen, langweiligen Rede begann, verdüsterte sich Rohmanns Gesicht zusehends.

Melchers sprach auf die neue Verbindung zwischen Dehn und Rohmann und hieß den neuen Chef im Namen des Personals herzlich willkommen. Aber diese Herzlichkeit mußte Rohmann innerlich lachen, denn der Herr Bruder hatte die große Neuigkeit auch erst aus der Zeitung erfahren.

Schließlich endete Melchers mit einem Hoch auf seine beiden Gäste. Die Gläser klangen aneinander und die Aufmerksamkeit wandte sich wieder den vorzüglichen Gaben des Tisches zu.

Zwischen zwei Gängen näherte sich einer der Diener Herrn Dehn und sagte ihm, ein Herr warte draußen, daß ihn unbedingt sofort sprechen müsse. Dehn erhob sich und folgte dem Diener. Man beobachtete diesen Vorgang wohl, aber man machte ihm keine sonderliche Bedeutung bei.

(Fortsetzung folgt.)

den
bet:
ien
rft
ant-
men
ngs-
olen
vom
erab,
Ge-
ichte
ge.
er in
dler
mors-
ens
es
and-
olle,
ndig,
des
ffes
and-
egen-
aber
grel,
gens
kein
in er-
Birt-
zu
aten
Es
für
ill.
el
geln
ge
auch
ebens-
liger,
Schub-
weit
Die
brung
famit-
stigen
föhte,
durch-
bildet,
er
wurde,
uchlein
seine
a. Es
Ein
at -
t, sich
wieder
Baß
Er
er neu
german
kraft
konnte
den
schredt
sich er-
in Riebe
s. wischen
Ramen
nicht
kolurist
Beitungs
f sein
und die
Gaben
Diener
en, de
sch und
g wohl

Handelsverträge mit anderen europäischen Staaten geschlossen, Frankreich unsere Vertragsstärke und alle anderen Vergünstigungen, welche andere Staaten durch bedeutende Gegenleistungen erkaufen hatten, stets ohne die geringsten Gegenleistungen einzuräumen zu müssen, weil Frankreich sich niemals zum Abschluß eines langfristigen Handelsvertrages verstanden hat, während wir uns durch die Entwicklung unserer Ausfuhrindustrie zu solchen genötigt haben. Sobald wir aber mit einem Staat einen langfristigen Handelsvertrag auf der Grundlage der bedingten Meistbegünstigung geschlossen hatten, mußten wir die diesem Staat gegen entsprechende Gegenleistung zugesandenen Vergünstigungen auch Frankreich einräumen, hier aber ohne jede Gegenleistung, weil wir uns ja in Artikel 11 des Frankfurter Friedensvertrages dazu verpflichtet hatten. Auf diese Weise hat Frankreich seit dem Abschluß unseres ersten Tarifvertrages mit Österreich von uns an Zollschutz und Zollentnahmen weit mehr verdient, als die ganze Kriegsentwässerung betrug, welche es nach dem Frankfurter Frieden uns zahlen mußte.

Die Erinnerung daran kann sehr lehrreich wirken bei den künftigen Handelsvertragsverhandlungen, wo die Sicherstellung der bedingten Meistbegünstigung vorwiegend durch Rußland gegenüber notwendig werden wird. Welchen Anlaß würde Rußland wohl haben, mit uns noch einen besonderen Tarifvertrag abzuschließen, sobald es auch ohne einen solchen lediglich auf Grund seines Anspruchs auf unsere unbedingte Meistbegünstigung — ohne jede Gegenleistung — in den Genuss jedes Vertragsstärkes gelangen würde, welchen wir irgendeinem dritten Staat — etwa Österreich-Ungarn — gewähren sollten? Rußland würde in solcher Lage doch zweifellos zu demselben Verhalten und gegenüber gelangen müssen, welches Frankreich auf Grund des Artikels 11 des Frankfurter Friedensvertrages einnahm. Darum müssen wir bei den Friedensverhandlungen mit Rußland Wert darauf legen, daß in dem gleichzeitig zu vereinbarenden Handelsvertrag Rußland keine Vergünstigungen eingeräumt werden, ohne daß Rußland sich zu entsprechenden Gegenleistungen auf handelspolitischem Gebiet verpflichtet, und daß dieser Handelsvertrag nicht in den allgemeinen Friedensvertrag aufgenommen wird.

Die Form der bedingten Meistbegünstigung, der sogenannten Reziprozität, hat seit länger als einem Jahrhundert in den Gesetzgebungen und Handelsverträgen fast aller außereuropäischen Staaten zu deren größtem Vorteil ihren Ausdruck gefunden.

Die Hauptsache bei allen Handelsverträgen ist also einmal, uns die möglichst unbedingte Freiheit zu sichern, d. h. den Handelsvertrag nicht zu einem festen Bestandteil des Friedensvertrages werden zu lassen; dann aber keinem Staat eine Vergünstigung ohne entsprechende Gegenleistung zu gewähren, d. h. den Vertrag auf der Grundlage der bedingten Meistbegünstigung abzuschließen. H. B.

Die Verhandlungen in Petersburg.

Wichtige Vereinbarungen.

Die auf Grund der Zusatzbestimmungen zum Waffenstillstandsvertrag von Breslau in Petersburg tagende Kommission hat in zwei Unterkommissionen, einer für Belangenfragen und einer für wirtschaftliche Fragen, die Verhandlungen wesentlich gefördert.

Der Gefangenenaustausch.

Die Gefangenenkommision hat sich mit der Heimkehr der Zivilpersonen und der invaliden Kriegsgefangenen sowie mit der Behandlung der zurückbleibenden Kriegsgefangenen beschäftigt. Daneben bildet einen wesentlichen Verhandlungspunkt die wichtige Frage der Transportmittel und -wege für den Austausch der Gefangenen. In dieser Frage ist von russischer Seite bereitwillig Entgegenkommen zugesichert worden. Nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse in Rußland kann indessen noch nicht mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß sich die für den Austausch wünschenswerte Einrichtung regelmäßiger größerer Transporte auf dem Landwege schon bald wird verwirklichen lassen.

In der Frage des Invalidenaustausches ist auf der Grundlage der früheren Vereinbarungen und des nicht zur Ratifikation gelangten Kopenhagener Protokolls im wesentlichen Einvernehmen erzielt worden. Dagegen ist es hinsichtlich des Austausches der Zivilpersonen bisher zu einer Verständigung über den Kreis der Austauschenden noch nicht gekommen. Immerhin ist schon im beschränkten Umfang mit der Heimkehr begonnen worden.

Reinigungsverordnungen grundsätzlicher Art sind ferner bei den Beratungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen aufgetreten, doch ist zu hoffen, daß es auch hier zu einer Verständigung kommt.

Die wirtschaftlichen Fragen.

Vorbehaltlich der Zustimmung der beiderseitigen Regierungen ist namentlich ein grundsätzlicher Einvernehmen über die möglichst baldige Wiederaufnahme eines direkten Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs durch die Front erzielt worden. Hierbei wurden die technischen Möglichkeiten und die sich aus der militärisch-politischen Lage als notwendig ergebenden Einschränkungen besonders berücksichtigt.

Auf dem Gebiete der Post ist Einigung darüber erzielt, daß der Brief- und Paketverkehr durch die Front im allgemeinen ausfallen sei. Diese Abmachung bedeutet zugleich eine wesentliche Besserung der Lage der Gefangenen, die nun auf einen schnelleren Empfang ihrer Post werden rechnen dürfen als bisher. Die Beförderung von Drucksachen unterliegt noch gewissen Einschränkungen. Einverständnis ist darüber erzielt, daß Privattelegramme, zu denen auch Pressetelegramme zu rechnen sind, wieder allgemein befördert werden dürfen.

Für den Eisenbahnverkehr kommt es darauf an, den im Kriege abgerissenen Anschluß der beiderseitigen Bahnlinien wiederherzustellen. Das Zustandekommen fester Abmachungen über die Wiederaufnahme eines ordnungsmäßigen Betriebs auf Verbindungslinien, von denen die Schnelligkeit der Heimkehr der Kriegs- und Zivilgefangenen und die Wiederaufnahme des regelmäßigen Postverkehrs wesentlich abhängt, wird hoffentlich nicht allzulange auf sich warten lassen.

Der bisherige Gang der Verhandlungen der Wirtschaftskommission läßt hoffen, daß eine den Interessen beider Parteien Rechnung tragende Vereinbarung zustande kommen wird, und daß auch deren Überleitung in die Praxis trotz mancher nicht zu verkennender Schwierigkeiten ohne großen Zeitverlust vorantreiben werden wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In den letzten Tagen haben wichtige Verhandlungen im Reichswirtschaftsamt mit Vertretern der Arbeitgeber

und Arbeitnehmer über die Entschädigung der infolge Kriegenmangels leidendes Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Nahrungs- und Ernährungsindustrie stattgefunden. Die Beteiligungen haben zu einer vollen Übereinstimmung wegen der dabei zu beobachtenden Grundsätze geführt. Der Bundesrat wird nunmehr über den Erlaß von Bestimmungen, insbesondere über eine Beteiligung aus Mitteln des Reichs Beschluß fassen.

In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter des „Neuen Wiener Tagblattes“ äußerte sich Fürst Bülow über die Angriffe des „Wiener Fremdenblattes“. Er wies darauf hin, daß er während seiner Kanzlerschaft stets eine freundschaftliche Gesinnung für Österreich-Ungarn an den Tag gelegt habe. Seine Verhandlungen in Rom seien in strengster Übereinstimmung mit der deutschen Regierung geführt worden, die natürlich ihrerseits mit der Wiener Regierung in enge Fühlungnahme stand.

Über die Meistbegünstigungen an Österreich-Ungarn wird von unterrichteter Seite geschrieben: In der vergangenen Woche haben in Berlin Verhandlungen zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Ernährungszentralstellen stattgefunden, die die Befestigung der gegenwärtigen Ernährungszusammenhänge zum Gegenstand hatten. Um einem vorübergehenden Mangel abzuwehren, wurden von deutscher Seite der verbündeten Monarchie 450 Waggons — 4500 Tonnen Mehl zur Verfügung gestellt. Österreich-Ungarn ist die Verpflichtung eingegangen, die gleiche Menge Mehl oder eine um 14% höhere Menge Weizen bis zum 15. März an Deutschland zurückzuliefern.

Mit der Vorlage über die Zusammenfassung des preussischen Herrenhauses hat sich der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses beschäftigt. Es lagen dazu mehrere Anträge vor, darunter auch ein konservativer, den Namen des Herrenhauses in „Erste Kammer“ abzuändern. In der Aussprache führte der Minister des Innern Dr. Drews aus, es werde nicht möglich sein, allen Berufs- und Interessengruppen ein gleichmäßiges Recht auf Vertretung im Herrenhaus einzuräumen, es werde vielmehr Aufgabe der königlichen Verfassung sein, ausgleichend zu wirken. Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg erklärte, das Verfassungsrecht des Königs befähige die Rechte des Monarchen beschränken. — Künftig soll der Verfassungsausschuß an den ersten vier Tagen jeder Woche beraten.

Österreich-Ungarn.

Die Umbildung des Kabinetts. Welter ist nach Budapest Bericht bereits vollzogen. Das neugebildete Kabinett wird sich in den nächsten Wochen dem Abgeordnetenhaus vorstellen, und der Ministerpräsident wird sein Programm entwickeln. Auf der Grundlage dieses Programms wird eine einheitliche Partei gebildet werden, der die Verfassungs- und die Apponipartei sich anschließen werden. Die Volkspartei wird unter Behauptung ihrer Selbstständigkeit das neue Kabinett unterstützen. Die Karolipartei, obwohl in dem neuen Kabinett nicht vertreten, wird dem Kabinett gegenüber ebenfalls eine wohlwollende Haltung bewahren.

Großbritannien.

Die englische Arbeiterkonferenz, die in Nottingham tagte und der auch Vertreter Belgiens und Frankreichs beizuhatten, hat einstimmig eine Entschließung angenommen, die die Befestigung der Militärdisziplin mit Kriegsschulds verlangt und für eine Zwangsabgabe zur Bezahlung der Kriegsausgaben eintritt. Ferner wurde beschlossen, die Regierung im Hinblick auf die drohende Gefahr einer Weltwirtschaftskrise dringend aufzufordern, die jetzige Art der Lebensmittellieferung fortzusetzen und gegen den unrechtmäßigen Gewinn einzuschreiten.

Japan.

Über Japans Beziehungen zu Rußland und Amerika gibt die japanische Presse interessante Aufklärungen. Nach den vorliegenden Berichten erklärte Ministerpräsident Graf Terauchi und der Minister des Innern, Baron Motono, daß die Ereignisse in Rußland den Frieden im äußersten Osten bedrohten, der die Grundlage der japanischen Politik sei. Die Regierung sehe sich deshalb veranlaßt, geeignete Maßnahmen zu treffen. — Die amerikanischen Ein- und Ausfuhrverbote, die in erster Linie Japan betreffen, werden in Tokio unangenehm empfunden. Noch mehr aber die planmäßige und schnelle Steigerung der amerikanischen Rüstungen zu Wasser und zu Lande. Es ist deshalb mit einer Verstärkung der japanischen Rüstungen zu rechnen, die den amerikanischen Maßnahmen entspricht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Jan. Der Bundesrat hat eine Vorlage über die Regelung von Warenverkehrsangelegenheiten von der Staatsstempelabgabe, eine Vorlage über die Abänderung der Ausfuhrbestimmungen zum Kaiserreich sowie den Entwurf einer Verordnung über Anmeldebüro für feindliches Vermögen und für Auslandsforderungen angenommen.

Berlin, 26. Jan. Der Deutsche Landwirtschaftsrat ist zu seiner 46. Vollversammlung auf den 15. Februar d. J. nach Berlin einberufen.

Berlin, 26. Jan. Nach einem Beschluß des Meistbegünstigungsausschusses des Reichstages wird die nächste Vollversammlung am 19. Februar zusammentreten.

Berlin, 26. Jan. Der Vorstand des preussischen Städteverbandes hat an den Minister des Innern eine Eingabe die Wohnungsnot nach dem Kriege betreffend gerichtet, die zwei Gesichtspunkte besonders behandelt. Bereitstellung von Geld und Land und Beschaffung von Arbeitskräften und Baustoffen.

Berlin, 26. Jan. Der Zentralrat des deutschen Gewerkschafts (Dachverband) nahm eine Entschließung an, wonach vor einer allgemeinen Streikbewegung, zu der von gewisser Seite aufgerufen wird, gewarnt wird, da sie die vorhandenen Schwierigkeiten vergrößern würde.

Wien, 26. Jan. Bei der Stichwahl im dritten böhmischen Reichstagswahlkreis wurde Vizepräsident Otto Ulich (Soz.) mit 981 Stimmen gegen Kandidat Hermann (Kons.), der 876 Stimmen erhielt, gewählt.

Wien, 26. Jan. Die Verhandlungen über die Reorganisation der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands und Österreich-Ungarns werden erst dann beendet werden, wenn das Verhältnis beider Reiche zu Rußland und der Ukraine feststeht.

Zürich, 26. Jan. Nach heftigen Wittern wird sich Prinz Wilhelm zu Wied demnächst nach Durazzo begeben, da er den abasischen Thron wieder zu besteigen wünscht.

Auf „U 393“.

Erlebnisse eines sachmännlichen Mitarbeiters. Die Amerikaner, die neben den Engländern die raubgierigsten, gewissenlosesten und gerissensten Geschäftskleute der Welt sind, beabsichtigen bekanntlich nach dem berühmten Beispiel John Bull's, sich auf den Azoren-Inseln festzusetzen.

aussehen. Sie wollen sich dadurch eine Art Gibraltar oder Malta schaffen. Auch sie sprechen davon natürlich, lediglich um der Welt Sand in die Augen zu streuen, daß sie dort nur eine „Kohlenstation“ gründen wollen.

Als Vertreter des Deutschen Reiches hatte sich zur Bewillkommung der feindlichen Transportschiffe „U 393“ in den dortigen Gewässern eingefunden. — Wie immer, waren unsere Blaujaden sehr frühzeitig auf dem Posten erschienen und machten sich sofort an die genaue Untersuchung der Küstengebiet und der Jagdgründe Reptums in der Umgebung der Inselgruppe.

Jetzt pendelten sie schon seit dreieinhalb Tagen zwischen Terceira und Ponta Delgada hin und her, ohne auch nur ein einziges Schiff in Sicht bekommen zu haben. Die dienstfreien Leute hielten sich auf Deck auf, saßen, spielten Handharmonika, erzählten sich Dönschen und genossen vor allen Dingen die würzige, reine Seeluft. Der Wind drehte plötzlich nach Westsüdwest und blies bis zur frühen Brise auf. Das war unser Kommandant natürlich sehr lieb, denn nun war auch die See gerade bewegt genug, daß das Verisop nicht so leicht von den Feinden entdeckt werden konnte. — Allmählich begann es zu dämmern.

Der Wachoffizier hatte wohl schon an die zehnmal das schwarze Fernglas an die Augen gesetzt und es bald darauf immer wieder kopfschüttelnd sinken lassen. Wieder erhob er es nach einer Weile an die Augen. Da lächelte er leise und murmelte: „Also doch!“ Ja, jetzt war er seiner Sache ganz sicher; da kam ein großer Segler und ein schwer qualmender niedriger Dampfer in Sicht. Das eine ist eine Biermaßbark! Scheint ein Klipper, ein Schnellsegler zu sein. Die „Qualitäts“ dagegen ein Torpedobootsjäger!

Die Alarmglocke gellte durch das Boot: „Auf 11 Meter tauchen! Alle Köpfe waden!“

Die Motoren wurden abgestellt und die Dynamomaskinen angelegt. Die beiden starken Geschütze verschwanden unter Deck, das Deckgelande war im Nu umgelegt, die Turmklappe geschlossen und das Boot in kürzester Zeit getaucht.

Langsam fuhr „U 393“ den beiden Schiffen entgegen. Inzwischen war es bedeutend heller geworden. Bald waren wir einander so nahe, daß man ein wundervolles viermastiges Stabschiff, das unter vollem Segeldruck mit größter Schnelligkeit durch die Fluten jagte, erkannte. Trotz seiner Schnelligkeit war der Segler tief beladen. Sogar an Deck fanden äußerst umfangreiche Kisten, in denen wahrscheinlich Maschinen und Kanonen oder Flugzeugteile um, fielen. Das war ja eine sehr willkommene Beute. Der Segler fuhr immer im Bogen um das Segelschiff herum. Auf jeden Fall mußte die Ladung des Biermaßers sehr wertvoll sein, denn sonst hätte „U 393“ in Washington nicht einen Beschorer eigens für dies eine Schiff mit über den mehr als 3000 Seemeilen weiten Ozean geschickt.

Unser Kommandant ging nun in Lee (stille Seite des Schiffes) und packte den Augenblick ab, in welchem der Beschorer vorbeikommen würde. Just in diesem Augenblick steckte er die Nase um das Heck des Klippers. Diese Reue sollte für ihn verhängnisvoll werden.

Achtung! Torpedos!

Jetzt lag die äußerste Spitze des Torpedojägers im Fadenkreuz des U-Bootes. — „Los!“ befahl der Kommandant, und hin kante in der nächsten Sekunde der Silberfisch. Atemlose Stille im Boot. — 5, 10, 15, 18 Sekunden waren verstrichen, da dröhnte es dumpf übers Meer. — Eine Sekunde darauf wurde die Luft von einem infernalischen Brüllen erfüllt. Das kam von der explodierten Munition des Beschorers her. —

Gleich nach Abschluß des Torpedos war das Verisop natürlich, wie stets, heruntergelassen worden; als es sich wieder über dem Wasser zeigte, war von dem Beschorer nichts mehr zu sehen. Er hatte in Reptums Keller für seinen ihm bald nachfolgenden schmutzen Segelkameraden Quartier bestellt. Auf dem begann man jetzt aber wütig aus beiden Geschützen nach „U 393“ zu schießen.

Aus! Aus! Beide Geschütze laden! Gleichzeitig ging der Kommandant nach der Luiseite (hohe Seite, Blindseite) hinüber. Raum dort angekommen, blüht es auch schon aus seinen beiden Kanonen auf. Zwei Geschütze ersten Ranges. Der Kreuzmast (Hintermast) stürzte laut krachend über Bord, rief die Brammfänge des zweiten Mastes mit über Bord und zertrümmerte dabei nicht weniger als vier in den Davits (Kränen) hängende große Rettungsboote. Das waren zwei Meisterstücke. Durch die niederstürzenden Masten wurde auch das Achtergeschütz vollkommen außer Gefecht gesetzt. Das Vordergeschütz feuerte noch immer tapfer drauf los. Treffer waren jedoch nicht dabei. Alle Schüsse gingen viel zu hoch und schlugen weit hinter uns klatschend und aufschäumend ins Wasser.

Nun wurden dem Amerikaner ein paar Salven unter die Wasserlinie gesandt. Die halfen besser und schneller, als der Kommandant es erwartet hatte. Bei der dritten Salve gab es einen mächtigen Knack. Ringsherum war alles in dichtem Aufwogel und schwarzem Rauch gehüllt. Auch das U-Boot erlitt durch den furchtbaren Luftdruck eine heftige Erschütterung, so daß einige Leute umfielen. Das gab natürlich ein großes Gelächter. — Nach kaum drei Minuten sahen wir, daß sich die drei Masten des Amerikaners bedenklich auf die Seite zu neigen begannen. — Diese Neigung nahm schon in der nächsten Sekunde erheblich zu. Dann lagen sie platt mit den schnee-weißen Segeln auf dem Wasser. — In kurzer Zeit versank das Schiff. —

Also doch Munition geladen! Das ist ja fein! Der Schulmeister kann mehr schaden! Auch von den anderen „Klippers“, die an Deck in den gewaltigen Rissen fielen, sagte höchlich lächelnd der Kapitänleutnant. Und doch tat es ihm um den herrlichen Segler leid.

Als später die Kampfstelle nach etwa überlebenden abgesehen wurde, fand man nichts als Rettungsringe und sonstige Schiffstrümmen. Auf den Rettungsringen stand: „Canwood Palmer — Boston.“ O, Nautilus.

Aus Nah und Fern.

Horborn, den 28. Januar 1918.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Musikfrier Friedrich Hecker aus Burg.

* (Stadt-Theater Gießen.) Samstag, 2. Febr., abends 7½ Uhr: „Die Straße nach Steinhagen.“ Ende gegen 9½ Uhr. Sonntag, 3. Febr., nachmittags 3½ Uhr: „Im weißen Rößl.“ Ende 5¼ Uhr.

* (Der Aepfelwein — sein amtlicher und wirklicher Preis.) Als man in Stadt und Land den Aepfelwein noch heimlich verzapfte, mußte man für den drei Beutel-Bitter-Schoppen 25 Pf. zahlen und schimpfte — stillschweigend — über den

angeblichen „Bucherpreis“, trank ihn aber, einen nach dem andern, solange die Quelle lief. Jetzt da der Preis des Aepfelweins reichsgesellschaftlich geregelt ist, nämlich nach Aiterpreisen, stellt sich im Ausschank der Schoppen auf 35—38, ja 40 Pfg., wobei die Frage bisher unberührt blieb, welcher Preis für den Schoppen überhaupt zulässig ist. In diesem Zusammenhang dürfte eine Uebersicht über den Preis der Kelteräpfel und die Herstellungskosten des Aepfelweins auf Grund amtlicher Festsetzungen und sachverständiger Mitteilungen von Interesse sein. Im Herbst 1917 kostete der Zentner Kelterobst 10 Mark. In einem Liter Wein braucht man 3 Pfund Aepfel = 30 Pfg., dazu sind 10 Pfennig sonstige Unkosten zu rechnen, macht 40 Pfg. Herstellungswert. Ein drei Behälter Schoppen kostet demnach rund und gut gerechnet 15 Pfg., wird aber jetzt mit — niedrig gerechnet — 35 Pfg. verkauft. Am Schoppen wird also ein Gewinn von 20 Pfg. (= 133 ein Drittel %) erzielt. Das ergibt für ein Liter 60 Pfg. oder fürs Hektol. 60 Mark. Und da ohnehin arg geklagt wird, daß der 1917er Aepfelwein gar zu sehr mit Wasser gestreckt wurde, kann jeder ohne viel Rechnen annehmen, daß die reichsgesellschaftliche Aepfelwein-Preisfestsetzung etwas zu hart ist. Ein „Abschlag“ wäre dringend erwünscht, zumal der Aepfelwein noch das einzige Genußmittel ist, das sich jedermann leisten kann.

Weglar. Unser früherer Bürgermeister, Herr Otto von Jengen, ist nach langem Leiden im Alter von 56 Jahren in seinem Ruhefeste Colberg in Pommern sanft entschlafen. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die in allen Kreisen der hiesigen Bürgerschaft in gutem freundlichem Gedächtnis gestanden hat.

Hungen. Bei einem Einbruch in die Molkerei erbeuteten Diebe 300 Pfund Käse und 80 Pfund Butter.

Frislar. Vom Kultusministerium war geplant, die hiesige Kgl. Präparandenanstalt nach Fulda zu verlegen. Den fortgesetzten Bemühungen ist es nunmehr gelungen, vom Kultusministerium die Zusage zu erhalten, daß die Präparandenanstalt bis auf weiteres in der hiesigen Stadt bleiben soll.

Kassel. Unter den verschiedenen Erbländern der Provinz Hessen-Nassau ist die Grafschaft Schaumburg vom Mutterlande am weitesten entfernt. Sie liegt zwischen Lippe, Schaumburg-Lippe und der Provinz Hannover, umfaßt nur 440 Quadratkilom. und zählt kaum 50 000 Einwohner. Die Hauptstadt ist Minteln a. d. Weser. Bis 1806 war die Grafschaft kurhessisch, dann kam sie an Preußen, das sie dem Bezirk Kassel überwies. Von dem 200 Kilom. entfernten Kassel wird seitdem das Ländchen „regiert“. Infolge der großen Entfernung ist naturgemäß der Verwaltungsapparat ein recht schwieriger, kostspieliger und zeitraubender. Jetzt haben die Bewohner der Grafschaft an die Staatsregierung die Bitte um Zuteilung des Schaumburger Landes zur Provinz Hannover gerichtet. — Hoffentlich wird dem Gesuch auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker Folge gegeben.

Rom Rhein. Seit Samstag früh lagert auf dem Strom ein solcher undurchdringlicher Nebel, daß man kaum zwei Meter weit sehen kann. Infolge dessen ruht die Schifffahrt völlig, die durch das Hochwasser der letzten Tage eine seit Monaten nicht gekannte Belebung erfahren hatte.

Frankfurt a. M. Generalleutnant Nibel, stellvertretender kommandierender General des 18. Armee-korps, ist durch K. A. O. vom 27. Januar ds. J. zum General der Infanterie befördert worden.

Durch einen nächtlichen Einbruch wurden in einer Druderei, die die Broschüren herstellte, 40 000 Broschüren gestohlen. Maßnahmen, die Verwertung dieser Karten illusorisch zu machen, konnten nicht mehr getroffen werden, sodaß anzunehmen ist, daß die Scheine tatsächlich im Verkehr austauschen, und daß Mehl und Brot dafür abgegeben wird. Sache der Polizei wird es sein, die Brotkartenhändler, die doch nach einem solchen Fischzug zu erwarten sind, stark zu beobachten. Vielleicht gelingt es dann, wenigstens die Diebe zu fassen.

Niederlahnstein. Zu der kürzlich gebrachten Meldung von dem Angebot gewaltiger Mengen Lebensmittel zu ungeheuren Preisen der Lebensmittelstelle der Nassauischen Rheinküsten an Privatunternehmer nimmt jetzt die hiesige Verwaltungsstelle das Wort. Sie gibt bekannt, daß die in dem Angebot aufgeführten Gegenstände nicht in ihrem Besitz sind und waren und daß sie von dem Mundscheiben auch keinerlei Kenntnis besessen habe. „Ein am 1. Januar 1918 neu angestellter Geschäftsführer hat eingegangene Angebote im Uebereifer ohne Wissen des Vorstandes zusammengestellt und entgegen der bisherigen Gepflogenheit an Private gefandt“. Derartige Angebote gingen der Gesellschaft häufig zu, wurden aber einfach beiseite gelegt. — Wie wir hören, ist der Geschäftsführer darob sofort entlassen worden. — Die obige Erklärung der Gesellschaft ist aber insofern interessant, als sie die Wege des Schleichhändlers, der selbst vor den Türen amtlicher Verkaufsstellen nicht Halt macht, in greller Beleuchtung zeigt. Daß die ungeheuren Warenmengen vorhanden waren, gibt die Verkaufsstelle rüchhaltlos zu. Sie durfte aber das Angebot nicht „einfach beiseite legen“, sondern mußte es zur Erfassung der Schleichhändler den zuständigen Behörden weitergeben. Dann wäre die Deffentlichkeit beruhigt gewesen.

Berlin, 28. Jan. Infolge eines Zusammenstoßes ereignete sich gestern nachmittag an der Haupt-ede Grunewaldstraße in Berlin-Schöneberg ein schweres Straßenbahnunglück. 8 Personen wurden schwer und 11 Fahrgäste leicht verletzt. Angeblich soll eine Bremse verfaßt haben.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Panzquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

28. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bevelaere wurden bei einem Erkundungs-Vorstöße 17 Engländer, darunter 1 Offizier gefangen genommen.

Die Artillerie-Tätigkeit war fast an der ganzen Front gering. Lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Maasgebiet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der 7 Gemeinden dauerten seit gestern nachmittag die Artillerie-Kämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiete Col de Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Fudendorff.

Anarchie in Petersburg.

Lugano, 28. Jan. (II) Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Petersburg: In der Stadt herrscht volle Anarchie. Gewehrfeuer und Blinde-rungen sind an der Tagesordnung. Man hat den Eindruck, die Leninische Regierung werde gezwungen sein, die deutschen Friedensbedingungen anzunehmen und Schuld und Verantwortung den Verbündeten zuzuschreiben. Man glaubt, der Friede werde bald geschlossen werden. Der ukrainische Friede wird die maximalistische Regierung zwingen, auf die deutschen Friedensbedingungen einzugehen, und wird auch auf die rumänische Lage Einfluß gewinnen.

Genf, 28. Jan. (II) Nach einer Petersburger Meldung wurde Maxim Gorki auf der Straße durch eine verirrte Kugel am Hals leicht verletzt.

Auflösung des russischen Roten Kreuzes.

Stockholm, 28. Jan. (II) Die Leninische Regierung hat das Rote Kreuz endgültig aufgelöst und den Präsidenten sowie den Leiter verhaftet. Man kündigt auch die Verhaftung aller Mitglieder des revolutionär-sozialistischen Komitees von Moskau und der ganzen Provinz an.

Die Zustände im Innern Rußlands.

Stockholm, 28. Jan. (II) Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Mitteilung des Volkskommissars Antonow: Die Städte Crement-schug, Komodan, Putiol befinden sich in unseren Händen. In der Nähe von Bachmatich wird gekämpft. Im Gebiete von Alexandrowsk ergaben sich 14 Kosaken-Regimenter nach Zusammenstoß mit unseren Truppen. Sebastopol erkannte die Sowjet-behörden an. Die Rada wurde vertrieben, und die Seestreitkräfte gingen auf die Seite der Sowjets über. Die Tartaren wurden bei Jalta zurückgeworfen und in der Nähe von Theodosia geschlagen. — Nach einer Meldung aus Haparanda wurde die Hafenstadt Killa in Bessarabien von der eigenen Garnison zerstört. Soldaten plünderten alle Geschäfte und zündeten die Magazine an. Die Stadt stand tagelang in Flammen. Die Zahl der Menschenopfer ist beträchtlich. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Rubel. — Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß man in Ingermanland Truppen gegen die Sowjetregierung organisierte, um Ingermanland von Rußland abzutrennen und es Finnland einzuverleiben.

Kämpfe der russischen Parteien um Lufz.

Wien, 28. Jan. (II) Nach einer Meldung des ukrainischen Parteiorgans „Djelo“ in Lemberg wird bei Lufz zwischen ukrainischen und Bolschewiki-Truppen mit großer Erbitterung gekämpft. Der Angriff von den Ukrainern aus, die sich der bisher im Besitze der Bolschewiki befindlichen Stadt zu bemächtigen beabsichtigen. Der Kampf dauert bereits mehrere Tage. Der Kommandant der Bolschewiki-Abteilungen wendete sich an den Kommandanten der in diesem Abschnitt stehenden österreichisch-ungarischen Batterien mit der Bitte um Unterstützung. Dieser Bitte wurde jedoch keine Folge geleistet.

Strenge Lage in Finnland.

Stockholm, 28. Jan. (II) Ueber die Verhältnisse in Finnland machte der hiesige finnländische Gesandte Gripenberg folgende Mitteilung: In Wiborg hat die Rote Garde den Bürgerkrieg proklamiert. Die Kanonen der Wiborger Festung sind gegen die Stadt gerichtet. Die dortigen russischen Soldaten begründeten ihr Eingreifen in die finnländischen politischen Verhältnisse mit der Absicht, den russischen Revolutionsgedanken durch eine finnländische Revolution nach Westen hin zu verbreiten. Der finn-ländische Gesandte bezeichnete die Lage in Finnland als äußerst ernst.

Die rumänische Front frei von russischen Truppen.

Genf, 28. Jan. (II) Rhoner Blätter melden aus Jassy, daß von russischen Truppen an der rumänischen Front keine Rede sein könne. Die Schützengräben seien verlassen. Die wenigen dort verbliebenen Soldaten verbrachten ihre Zeit mit Spielen und Diskutieren.

Demonstrationsstreik der „Unabhängigen“ in Berlin.

Berlin, 28. Jan. (II) Der „Lokal-Anzeiger“ schreibt: Der Demonstrationsstreik der unabhängigen Sozialdemokraten und der Spartacusgruppe in Groß-Berlin soll nunmehr heute beginnen. Gestern fanden

nach zahlreiche vertrauliche Besprechungen statt, denen die Meinungen sehr weit auseinandergingen. Tragen nicht alle Anzeichen, so wird aus diesen Demonstrationenstreik, den die Spartacusleute zu einem Generalstreik machen wollen, nicht sehr viel werden. Die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaftsbereine haben sich auf das allerentschiedenste gegen einen Streik ausgesprochen. Denselben Standpunkt nehmen auch die national-christlichen Arbeitervereinigungen ein. Auch die polnischen Arbeiterorganisationen sind gegen einen Streik. Die Mehrzahl der gewerkschaftlich organisierten Sozialdemokraten ist bekanntlich in den Zentralverbänden vereinigt. Auch sie wollen von solchen Streiks nichts wissen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto B...

Anzeigen.

Die letzte Auszahlung der Reichsfamilienunterstützungen erfolgt für den Monat Januar am Dienstag den 29. ds. Mts., vormittags von 9¹/₂—12 Uhr und nachmittags von 2—3 Uhr.

Es ist unbedingt erforderlich, daß alle Unterstützungen abgehoben werden.

Herborn, den 26. Januar 1918.

Die Stadtkasse.

Ferdinand Baumann

Inhaber: Karl Baumann

Herborn

empfehlte sich zur Anfertigung von

Sattlerarbeiten

jeder Art.

Gießener Paedagogium.

Höhere Privatschule für alle Schularten. Septa—Oberprima. Einjährig-, Primar-, Realschul-, Abiturienten-Prüfung. Individueller Unterricht. Kleine Klassen. Arbeitsstunden. Schülerheim in etwa 25 000 qm Park. Gute Verpflegung. Charakterbildung durch Arbeit und Fleiß. Gießen a. d. Bahn, Wilhelmstr. 16. Nähe Universität. Fernr. 207. Direktor Brademann.

Ein gut empfohlenes Mädchen für Küche und Haus zum 1. März gesucht. Fräulein W. Gießen, Viehstr. 39 p.

Suche zum 1. Februar ein besseres, älteres

Erst-Mädchen, das durchaus zuverlässig und in allen vor kommenden Arbeiten eifrig ist.

Krau Karl Danz, Essen, Hienbergstr. 26.

Auf 1 März 1918 ein tücht.

Alleinmädchen gesucht. Große Wäsche wird ausgegeben. Näheres Schmidt, Mainz, Untere Brühlengasse 1. 5/10.

Für Heereszwecke kaufen wir jeden Posten Eichenholz frisch und trocken 14 cm Durchmesser aufwärts, gesund, ohne Qualitätsmängel von 60cm Länge aufwärts aus alten Beständen.

Buchenbrennholz, Länge bis 2,50 m und auf Oberlänge geschnitten.

Ellofferte an W. Haumann u. Co., Industriehöf, Gießen, Kaiser-Wilhelm-Ring 2.

Fernspr. A 6762. Telegr. Ad. A 3904. Dehaca.

Aufkäufer gesucht.

Girliche Nachrichten.

Evangel. Kirchenchor: Dienstag abend 8¹/₂ Uhr: Gesamchor.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Verlust sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Herborn, den 28. Januar 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Elise Nies, geb. Metzler.

Todesanzeige.

Frauen und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern hebeliebten guten Sohn

Adolf

nach kurzem Kranken im zarten Alter von 2¹/₂ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Dies zeigen um stillen Teilnahme bittend an.

Herborn, 26. Januar 1918.

Familie Fritz Schleich.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1/2 3 Uhr statt.